

Simone Ehrhardt

Das Geheimnis des roten Tagebuchs

Ein Krimi zum Mitraten

Leseprobe

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM-Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© 2015 SCM Kläxbox im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Bodenborn 43 | 58452 Witten
Internet: www.scmедien.de · E-Mail: info@scm-klaebox.de

Umschlaggestaltung: Dietmar Reichert, Dormagen
Satz: Katrin Schäder, Velbert
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-28677-9
Bestell-Nr. 228.677

Für alle, die Band 1 noch nicht gelesen haben, noch einmal kurz zur Erklärung:

Wie funktioniert der Rätsel-Krimi?

Für Detektive ist es ganz besonders wichtig, dass sie die Augen und Ohren offen halten. Sie müssen alles ganz genau beobachten und gründlich zuhören. Schließlich weiß man nie, welche Kleinigkeiten später wichtig sein könnten.

Zum Schluss eines jeden Kapitels gibt es ein Rätsel, das du lösen kannst, wenn du beim Lesen gut aufgepasst hast. Mit jeder Lösung erhältst du einen Buchstaben. Wenn du am Ende alle Buchstaben zusammensetzt, ergibt sich daraus ein Motto, das für W.O.L.F. in diesem Fall besonders wichtig ist 😊.

Übrigens gibt es ganz am Ende der Geschichte nochmal alle Rätselfragen im Überblick. Dort kannst du auch deine Lösungen notieren.

Viel Spaß beim Lesen und viel Erfolg beim Grübeln!



W.O.L.F. – das ist ein Detektiv-Club, bestehend aus den drei Freunden Wuschel, Olaf und Latif und Wuschels Ratte Freddy.

Olaf (Teschke) ist ein zwölfjähriger Junge mit kurzen braunen Haaren und einem ganz beachtlichen Intelligenzquotienten. Er hat fast immer gute Noten (außer in Sport) und bringt mit seinen Fragen manchmal sogar die Lehrer zum Schwitzen. Er lebt mit seiner Mutter in einer 3-Zimmer-Wohnung mit kleinem Balkon. Er ist ein Computerfreak und liebt allen möglichen technischen Schnickschnack, genau wie Flohmärkte und alten Trödel.

Latif (Arslan) ist ebenfalls zwölf und geht in dieselbe Klasse wie Olaf. Er liebt Sport und ist am liebsten dauernd in Bewegung. Er lebt mit seinen Eltern und einem älteren Bruder in einer nicht allzu großen 3-Zimmer-Wohnung. Latif versorgt den Detektivclub gelegentlich mit türkischen Leckereien, die seine Mutter selbst herstellt. Da er den Computer zu Hause mit seinem Bruder teilen muss, hat er oft Zeit, seine Nase in spannende Bücher zu stecken. Er spielt Fußball in einem Verein.

Wuschel heißt eigentlich Katharina (Karmann) und ist zwölf. Sie geht in eine Parallelklasse der beiden Jungs. Katharina ist abenteuerlustig und sorgt gelegentlich dafür, dass der Detektivclub in größere Schwierigkeiten gerät, als es eigentlich sein müsste. Genau wie Olaf und Latif liest sie mit Begeisterung Detektivgeschichten, außerdem nimmt sie Reitstunden. Ihren Spitznamen Wuschel erhielt sie, weil sie sich einmal selbst die Haare schnitt und das ziemlich schiefging. Sie wohnen in einem

tollen alten Fachwerkhaus mit einem großen Garten. In der dschungelartigen Ecke steht eine Hütte, die Wuschel sich mit alten Möbeln ihrer Großeltern eingerichtet hat und wo sich jetzt der Detektivclub am liebsten trifft.

Freddy

ist Wuschels schokobraune Farbratte. Er frisst für sein Leben gern Erdnüsse und ist sehr intelligent. Eigentlich darf er nicht mit in die Schule, aber Wuschel schafft es immer wieder, ihn einzuschmuggeln. Wenn er entdeckt wird, gibt es jedes Mal ein großes Theater, inklusive Antreten beim Direktor, Einberufung der Eltern und anschließendem Hausarrest. Freddy ist aber wirklich völlig zahm, lässt sich gern streicheln und würde niemals weglaufen (sagt Wuschel).

Sissi Karmann

ist neun Jahre und die kleine Schwester von Wuschel. Sie hat einen Hamster namens Snickers. Sissi ist ziemlich begeistert von Latif und himmelt ihn an, wenn er in der Nähe ist, was diesem jedoch eher peinlich ist. Sissi ist nicht nur neugierig, sondern möchte auch immer wissen, was ihre große Schwester gerade tut. Und natürlich will sie gern dabei sein.



Inhalt

Kapitel 1	· Ein alter Dachboden ist immer für einen Schatz gut	13
Kapitel 2	· Nachts sind sogar Einbrecher grau	21
Kapitel 3	· Wer sucht was, und vor allem – warum?	28
Kapitel 4	· Bert und eine böse Überraschung für Olaf	35
Kapitel 5	· Ein neuer Fall für W.O.L.F.	43
Kapitel 6	· Ein Papier sagt mehr als seine Worte	49
Kapitel 7	· Die Schatzsuche beginnt	56
Kapitel 8	· Berts denkwürdiges Zuhause	63
Kapitel 9	· Tarik räumt das Feld und Latif hat freie Bahn	69
Kapitel 10	· Das blonde Mädchen	74
Kapitel 11	· Der geheime Raum	80
Kapitel 12	· Ein seltsamer Fund	86
Kapitel 13	· Freddy wird zum Lebensretter	92
Kapitel 14	· Die Ungewissheit eines langen, dunklen Tunnels	98
Kapitel 15	· Dieses Biest ist ein Verräter	104
Kapitel 16	· Bekanntmachung der ersten Täter	110
Kapitel 17	· Auftrag eins – erledigt!	115
Kapitel 18	· Auf geheimer Mission	121
Kapitel 19	· Ein schwarzer Tag für Wuschel	127

Kapitel 20 · Freddy in den Händen des Feindes	133
Kapitel 21 · Latifs große Überraschung	139
Kapitel 22 · Eine Entführung in Belgien, und der Tag wird immer schlimmer	145
Kapitel 23 · Auf der Lauer an der Hütte am Waldsee	151
Kapitel 24 · Wie verhindert man ein Inferno und seinen eigenen Tod?	156
Kapitel 25 · Nass läuft man langsamer	162
Kapitel 26 · Einer jener Abende	168
Kapitel 27 · Das Geheimnis des roten Tagebuchs	172
Hier alle Fragen noch mal im Überblick	176
Die W.O.L.F.-Detektivausrüstung	184



Ein alter Dachboden ist immer für einen **S**chatz gut

Wuschel linste über ihre Sonnenbrille hinweg Olaf und Latif an. Die Sonne stand hoch am Himmel und schien grell über den Schulhof.

»Es wären nur ein paar Tage. Ich finde, wir sollten das übernehmen.«

Olaf zögerte, genau wie Latif. Wuschel, die eigentlich Katharina hieß, hatte sie gerade mit dem Vorschlag überrascht, dass sie bei ihrer Nachbarin, einer alten Frau, den Dachboden entrümpeln sollten.

»Wir werden sogar dafür bezahlt!«

»Seit wann brauchst du denn eine Bezahlung?«, erkundigte sich Latif mit einem Stirnrunzeln. So, wie sie Katharina bisher kennengelernt hatten, war sie mit einem großzügigen Taschengeld ausgestattet. Wuschel zuckte mit den Schultern.

»Tja, seit unserem nächtlichen Ausflug im Fall des goldenen Todesreiters halten mich meine Eltern an der kurzen Leine. Sie meinen, dass wir ohne mein Erspartes gar nicht in der Lage gewesen wären, auf dumme Gedanken zu kommen. Und sie haben irgendwie recht.«

Bei ihrem ersten gemeinsamen Detektivfall, bei dem es um eine verschwundene mongolische Figur aus dem Museum ging, war ihnen nichts anderes übrig geblieben, als einen langen Ausflug zu machen und dann auch noch eine halbe Nacht zu verschwinden. Ihre Eltern hatten leider wenig Verständnis für ihr Unternehmen gezeigt, obwohl sie es wenigstens teilweise zu akzeptieren schienen, als die ganze Wahrheit über ihren selbstlosen Einsatz am nächsten Tag in den Zeitungen stand.

»Und die Belohnung?«, fragte Latif. Sie hatten im Anschluss an ihren Fall vom Museum für die Wiederbeschaffung der echten

Statue etwas Geld erhalten. Olaf und Latif beglichen damit zuallererst ihre Schulden bei Wuschel, denn sie hatte mehr oder weniger für alle Ausgaben bei ihrer Ermittlung bezahlt.

»Auf einem Sparbuch außerhalb meiner Reichweite.« Wuschel zog die Mundwinkel nach unten. »Also, was ist nun? Unsere Nachbarin ist echt nett und sie will jedem von uns hundert Euro geben, wenn wir die Arbeit erledigt haben.«

Olaf zog die Nase kraus. »Ich weiß nicht. Wir sind doch ein Detektivclub. Wir wollen Kriminalfälle lösen und nicht anderen Leuten den Kram sortieren. Was, wenn wir morgen den nächsten Fall übernehmen? Dann haben wir gar nicht genug Zeit für beides.«

»Sei mal ehrlich – bisher hat man uns nicht gerade mit Aufträgen bombardiert«, warf Wuschel ein. »Wir könnten das Geld gut gebrauchen, zum Beispiel für Ausrüstung und unsere Geschäftskarten. Außerdem dürfen wir behalten, was uns gefällt, wenn Frau Jahn einverstanden ist. Sie ist froh, wenn sie das Zeug loswird.«

Olaf sah zu Latif. Der nickte.

»Ich fände es okay. Wir könnten nachmittags und am Wochenende jeweils ein paar Stunden für die Frau arbeiten. Bestimmt sind wir recht schnell fertig mit allem. Sie kann ja nicht so viel haben, wenn sie allein lebt.«

Schließlich stimmte auch Olaf zu. Wuschel hatte leider recht – nach dem Fall um den goldenen Todesreiter war kein neuer aufgetaucht. Dabei war dieser Fall schon ein paar Wochen her. Sie waren jetzt der W.O.L.F-Detektivclub, und Olaf hatte fest damit gerechnet, dass sie viel zu tun bekommen würden, zumal sie seit Neuestem auch eine eigene Webseite und Visitenkarten besaßen. Wahrscheinlich dauerte es einfach eine Weile, bis es sich herumsprach, dass man sie engagieren konnte.

Das Läuten bedeutete die Pause und sie verabredeten sich schnell für den Nachmittag, um mit dem Ausmisten eines Dachbodens zu beginnen.

Eine sehr, sehr alte Frau öffnete die Tür, nachdem Wuschel geklingelt hatte, und sah sie über ihren Rollator hinweg fragend an. Sie war gerade mal so groß wie Katharina, mit tausend Falten und Knittern im Gesicht, hatte weißes, flaumiges Haar und trug trotz der spätsommerlichen Wärme eine dicke, ausgeleierte, hellblaue Strickjacke.

»Hier sind wir, Frau Jahn«, erklärte Katharina laut. »Das sind die beiden Freunde, von denen ich Ihnen erzählt habe. Wir sind wegen Ihres Dachbodens hier.«

Frau Jahns Gesicht hellte sich auf. »Ach so, ja, kommt doch herein.«

Sie folgten ihr in das überheizte Hausinnere durch den Flur in die Küche. Olaf brach augenblicklich der Schweiß aus.

»Ist kühl heute, nicht wahr?«, meinte die alte Dame und setzte sich auf eine alte Bank, vor der ein Tisch stand. »Ich kann nicht mehr so lange stehen«, fügte sie entschuldigend hinzu. »Ihr kommt also wegen des Dachbodens, ja?«

Die drei Detektive nickten eifrig. Je eher sie anfangen, umso besser. Olaf wollte möglichst schnell raus aus dem stickigen Raum.

»Wisst ihr, da gibt es allerhand Trödel und Andenken. Wenn ich mal nicht mehr bin, sollen meine Kinder sich nicht mit all dem Ramsch herumärgern müssen. Deshalb will ich das entrümpeln lassen und dann den Sperrmüll bestellen. Dort oben sind sogar noch Sachen, die meinen Großeltern gehörten. Die haben dieses Haus gebaut. Alle Möbel, die sie, meine Eltern und später mein Mann und ich nicht mehr gebraucht haben, sind immer nach oben gewandert. Man hat früher nicht so viel weggeworfen und ich muss zugeben, ich kann mich auch von nichts trennen. Aber es muss nun mal sein. Ich werde ja nicht mehr lange hier verweilen.«

Offenbar sprach sie von ihrem Tod. Olaf fuhr sich unangenehm berührt mit dem Finger unter den Halsausschnitt seines T-Shirts, das anfang, an ihm festzukleben.

»Ich dachte mir das so«, fuhr Frau Jahn fort. »Alles, was nicht mehr zu gebrauchen und kaputt ist, stellt ihr in die Einfahrt für die

Müllabfuhr, die holen das in ein paar Tagen ab. Die Dinge, die noch ganz ordentlich in Schuss sind, bleiben oben. Dafür lasse ich jemanden kommen, der sie abtransportiert und weiterverkauft. Und dann gibt es noch die Sachen, die ich behalten möchte, all die lieben Erinnerungsstücke an meine Eltern hauptsächlich. Haltet Ausschau nach Fotografien, Briefen und solchen Sachen, die könnt ihr mir bringen, und ich schaue sie mir an und entscheide, was damit passieren soll. Habt ihr das soweit verstanden?«

»Alles klar«, versicherte Wuschel.

»Ich komme da nicht mehr hoch«, meinte die alte Frau und deutete auf ihren Rollator, »aber ich weiß sehr gut, wie es auf dem Dachboden aussieht. Es gibt auf einer Seite ein großes Fenster, da könnt ihr die Dinge, die zum Müll kommen, runterwerfen. Das Fenster geht direkt auf die Einfahrt hinaus.«

Olaf gab einen erleichterten Seufzer von sich. Er hatte schon befürchtet, sie müssten mit schweren Möbeln mehrere Stockwerke hinunterklettern. Sein eigener Umzug in die Stadt lag noch nicht lange zurück und er erinnerte sich sehr genau an den fürchterlichen Muskelkater, den er vom Schleppen der Kartons und Kisten bekommen hatte. Latifs Mundwinkel zuckten und er warf Olaf einen amüsierten Blick zu, als hätte er seine Gedanken gehört.

»Wenn ihr Durst habt, kommt runter. Ich stelle euch Limonade und Saft in den Kühlschrank. Katharina, du weißt bestimmt noch, wo es hinauf geht. Du warst ja schon mal oben.« Frau Jahn deutete mit ihrer Hand Richtung Decke und Wuschel salutierte beinahe, so zackig riss sie den Kopf hoch und die Schultern nach hinten.

»Jawohl, weiß ich. Folgt mir«, forderte sie Latif und Olaf auf und marschierte aus der Küche, ohne sich noch einmal umzusehen. Sie stiegen die Treppe hinauf ins obere Stockwerk – am Geländer war ein Treppenlift befestigt, der Frau Jahn zwischen den Etagen beförderte – und dort angelte Wuschel mit einem Stock, an dem ein Haken befestigt war, an der Decke nach dem Ring in der Falltür, um sie nach unten hin zu öffnen. Latif musste ihr beim Ziehen helfen und gemeinsam öffneten sie den Zugang zum

Dachboden und ließen die Klapptreppe herunter. Die Stufen waren steil und hoch.

Stumm sahen sich die drei, an ihrem Ziel angekommen, um. Es war wesentlich schlimmer, als Latif angenommen hatte, so viel konnte Olaf ihm vom erstaunten Gesicht ablesen. Der Dachboden war zwar groß, dennoch standen die Möbel von drei Generationen übereinandergestapelt rings um sie herum. Tische, viele, viele Stühle, ein Sofa, so wuchtig, dass Olaf sich unwillkürlich fragte, wie sie das jemals hier herauf bekommen hatten. Außerdem alte Bettgestelle aus Metall und eins aus Holz, Sessel, zwei Kleiderschränke, einem davon fehlte eine Tür, enorm große Truhen aus dunklem, fast schwarzem Holz, abgewetzte Koffer, die alle vollgestopft schienen, ausgebleichene und abgetretene Teppiche, Regale und Kommoden. Dazu auf jedem freien Plätzchen Vasen, Krüge, Geschirr, Bilder, Bücher, Kleider und Hüte, alte Schuhe, Schlittschuhe, Ski, Schlitten und Bälle, Tennisschläger, Federballschläger, ein Boccia-Set, Kästchen und Dosen, Hutschachteln ... Sogar eine Schneiderpuppe gab es, die ein altes Kleid mit Fransen und einer Federboa trug.

»Wir werden Wochen brauchen!«, ächzte Wuschel.

»Eine wahre Fundgrube!«, jubelte Olaf, der sich endlich für die Aufgabe erwärmen konnte. Er stöberte unheimlich gern auf Flohmärkten herum und das hier versprach, noch viel besser zu werden.

»Wo fangen wir an?«, grübelte Latif laut. »Es steht alles voll, wir müssen erst einmal Platz schaffen, um eine Ecke zu haben, in die wir die Sachen bringen, die verkauft werden können. Aber wo?«

»Wo ist das Fenster?«, erkundigte sich Olaf und hielt Ausschau nach Tageslicht. Bislang erhellten hauptsächlich zwei nackte Glühbirnen den Dachboden.

»Zugestellt«, antwortete Wuschel und befand sich schon auf dem Weg durch einen Stapel Stühle. »Es ist hier, hinter diesem Regal, seht ihr? Da unten ist nämlich die Einfahrt. Es kann nur in dieser Wand sein.«

Sie zog an einer mit Büchern vollgestopften Vitrine, um sie vorzuziehen. Das Möbelstück bewegte sich quietschend einige Zentimeter über den Dielenboden.

»Dann sollten wir zuerst dort alles freiräumen«, schlug Latif vor. »Wir müssen ja immer wieder zum Fenster, um den Müll loszuwerden.«

Sie stürzten sich in die Arbeit, schoben und wuchteten Möbel zur Seite, stapelten Bilder und Stühle über- und nebeneinander und versanken dabei in Staubwolken. Fünf Minuten später waren sie in eine hitzige Diskussion darüber vertieft, ob alte, vergilbte und eingestaubte Bücher Müll waren oder ob sie zu dem Stapel der verkaufbaren und aufzuhebenden Dinge gehörten. Sie mussten Frau Jahn fragen und die befand, dass die Bücher aufgehoben werden sollten. Schon bald war das Fenster freigeräumt und sie begannen mit der Suche nach allem, was kaputt war. So flogen wenig später löchrige Schuhe, Stühle ohne Sitzpolster und Armlehnen im hohen Bogen in die Einfahrt. Danach flatterten motterzerfressene Kleidungsstücke und Bücher ohne Einband hinterher, ein Schlitten, dem die Hälfte der Leisten fehlte, ein Koffer, dessen Verschluss nicht mehr funktionierte, ein Bilderrahmen ohne Glas und jede Menge muffiger Kissen mit klumpig gewordener Füllung.

Am Abend, als es Zeit wurde, nach Hause zu gehen, sah es tatsächlich schon ein bisschen leerer aus. Olaf durchstöberte gerade eine der riesigen Truhen, als Latif ihn daran erinnerte, dass sie Schluss machen mussten, um den Bus zu kriegen.

»Ja, einen Moment noch«, entgegnete Olaf ohne aufzusehen. »Ich glaube, diese Sachen haben einmal einem Soldaten gehört. Schaut mal, hier ist eine Uniform.« Er zog die blauen Kleidungsstücke heraus und hielt sie in die Höhe. Ein kleines, in rotes Leder gebundenes Buch flog auf den Boden.

»Oh, was ist das denn?« Wuschel hob es auf und blätterte darin. »Sieht wie ein Notizbuch aus.«

»Vielleicht ein Tagebuch«, vermutete Latif. »Viele Soldaten führten Tagebuch während des Krieges, um ihre Erlebnisse niederzuschreiben und für die Nachwelt festzuhalten.«

»Kann ich es mal sehen?«, bat Olaf.

Wuschel reichte es Olaf, der es interessiert aufschlug. Die Seiten waren dicht mit einer kleinen Handschrift gefüllt, viele Zeilen, die kaum oder gar nicht zu entziffern waren. Es würde einige Zeit dauern, sich darin zurechtzufinden.

»Ich würde es gern lesen. Ich frage Frau Jahn, ob ich es mir ausleihen kann.«

Er legte die Uniform ordentlich über die Rückenlehne eines Sessels. Sie schalteten das Licht aus und stiegen ins Erdgeschoss hinunter, wo ihre Auftraggeberin schon auf sie wartete. Olaf zeigte ihr das Tagebuch.

»Das muss von meinem Vater sein«, überlegte die alte Dame. »Er war Soldat im Ersten Weltkrieg. Er wollte nie, dass ich es lese. Er meinte, es seien zu viele grauenhafte Dinge darin geschrieben, die mich nur verstören würden.«

»Wollen Sie es jetzt lesen?«, erkundigte sich Olaf. Frau Jahn drehte das rote Buch in ihren Händen hin und her und überlegte. Schließlich schüttelte sie den Kopf.

»Nein, ich glaube nicht. Ich möchte den Wunsch meines Vaters respektieren, auch wenn mich seine Erlebnisse heutzutage vermutlich nicht mehr so erschrecken würden. Inzwischen weiß man sehr gut, wie es in diesem Krieg zugeht.«

»Darf ich es mir ausleihen?«

Frau Jahn sah Olaf betrübt an. »Bist du dir sicher? Ich weiß nicht, ob das so ratsam wäre. Offensichtlich ist es nicht für Kinderaugen gedacht.«

Olaf beschloss, diese Bemerkung über »Kinderaugen« nicht persönlich zu nehmen. »Ich würde gern versuchen, ob ich die Schrift entziffern kann. Und wenn die Schilderungen zu schlimm werden, kann ich ja aufhören.«

»Nun gut, nimm es ruhig mit. Aber verlier es nicht.«



Natürlich würde er das Tagebuch nicht verlieren. Olaf hütete all seine Besitztümer wie Schätze. Latif zupfte ihn am Ärmel. Nach einem Blick auf die Uhr sagten sie schnell auf Wiedersehen und stürmten davon. Atemlos sprangen sie im letzten Moment in den Bus, der sie nach Hause bringen würde.

F R A G E : *Wie heißt der Detectiv-Club von Olaf, Latif, Wuschel und Freddy?*



Du brauchst den 1. Buchstaben.